

Allgemeiner Anzeiger

Gegründet
1880 als „Halversche Zeitung“

Das Sauerland

Gegründet
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“

Veröffentlichungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halver, Schalksmühle, Breckerfeld, Rierspe, Nönsahl u. das Amt Lüdenscheid

Erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,86 RM (einschl. 50 Pfg. Postgebühr u. 36 Pfg. Zustellgebühr, durch Boten 1,85 RM, einschl. Botenlohn). Abnehmer in unseren Geschäftsstellen und an der Post 1,50 RM. — Einzelnenpreis: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. — Willkürgehalte im Textteil 50 Pfg. Nachdruckverbot. A. Preisliste 3 Bogen, 80 Pfg. und Porto.

Erscheinungsort Halver i. B.
Geschäftszeit: 7—1 Uhr, 3—6.30 Uhr
— Fernsprecher 410 —

Geschäftsstellen: Hauptgeschäftsstelle Halver, Bahnhofstraße 2
Zweigstellen Halver, Kirchstraße 6, Wilhelm-Wall-Str. — Schalksmühle:
Germann-Werke — Obergasse: Robert-Werke — Rierspe:
Bahnhof: Fritz-Werke — Rierspe: Fritz-Werke — Breckerfeld: Emil-Werke

Ar. 240

Donnerstag, den 14. Oktober 1937

2. Jahrgang

Deutsche Garantieerklärung für Belgien

Neuer großzügiger Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens

Berlin, 13. Okt. Heute mittag sind im Auswärtigen Amt die nachstehenden Noten des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und des belgischen Gesandten, Comte Jacques Davignon ausgetauscht worden:

Auswärtiges Amt Berlin, 13. Okt. 1937
Herr Gesandter!

Im Namen der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eurer Excellenz folgendes mitzuteilen: Die deutsche Regierung hat mit besonderem Interesse Kenntnis von den öffentlichen Erklärungen genommen, die die belgische Regierung zur Klärung der internationalen Stellung Belgiens abgegeben hat. Sie hat ihrerseits wiederholt, insbesondere durch die Erklärung des deutschen Reichstanzlers in seiner Rede vom 30. Januar 1937, ihre Auffassung in dieser Hinsicht zum Ausdruck gebracht.

Andererseits hat die deutsche Regierung Kenntnis genommen von der Erklärung der königlich-britischen und der französischen Regierung vom 24. April 1937.

Mit Rücksicht darauf, daß der Abschluß eines zur Ersetzung des Pakt von Locarno bestimmten Vertrages noch geraume Zeit in Anspruch nehmen kann, und in dem Wunsche, die friedlichen Bestrebungen der beiden Länder zu stärken, hält die deutsche Regierung es für angebracht, ihre Haltung gegenüber Belgien schon jetzt zu präzisieren.

Zu diesem Zweck gibt sie folgende Erklärung ab: 1. Die deutsche Regierung hat Akt genommen von der Auffassung, der die belgische Regierung auf Grund ihrer eigenen Zuständigkeit Ausdruck gegeben hat, nämlich:

a) daß sie in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen gedenkt;

b) daß sie entschlossen ist, die Grenzen Belgiens mit allen ihren Kräften gegen jeden Angriff und jede Invasion zu verteidigen, zu verhindern, daß das belgische Gebiet für einen Angriff gegen einen anderen Staat als Durchmarschland oder als Operationsbasis zu Lande, zur See oder in der Luft benutzt wird, und zu diesem Zwecke die Verteidigung Belgiens in wirksamer Weise zu organisieren.

2. Die deutsche Regierung stellt fest, daß die Unverletzlichkeit und die Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind. Sie bestätigt ihren Entschluß, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren, ausgenommen selbstverständlich in dem Fall, daß Belgien in einem bewaffneten Konflikt, in den Deutschland verwickelt ist, bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirken würde.

3. Die deutsche Regierung ist bereit, ebenso wie die königlich-britische und die französische Regierung, Belgien Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Sich benutze auch diesen Anlaß usw.

Freiherr von Neurath.

Belgische Gesandtschaft Berlin, 13. Okt. 1937
Herr Minister!

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Eurer Excellenz folgendes mitzuteilen: Die königliche Regierung hat mit großer Genugtuung von der Erklärung Akt genommen, die ihr heute von der Reichsregierung mitgeteilt worden ist. Sie spricht ihr dafür ihren lebhaften Dank aus.

Sich benutze usw.

Comte Jacques Davignon.

Zu dem vorstehenden Notenwechsel wird von zureichender Seite folgendes mitgeteilt:

Die Note verfolgt den Zweck, den deutschen Standpunkt hinsichtlich der internationalen Stellung Belgiens zu klären, solange es noch nicht zum Abschluß eines neuen Westpakt gekommen ist.

In dem Hauptpart von Locarno war die internationale Stellung Belgiens so geregelt, daß ihm die Integrität seines Gebietes garantiert wurde, daß es aber zugleich, ebenso wie England und Italien, verpflichtet war, im Falle eines deutsch-französischen Konfliktes auf die Seite der einen oder anderen Kriegspartei zu treten.

Seit dem Ausscheiden Deutschlands aus dem System des Rheinpakt und seit der Einleitung diplomatischer Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Westpakt hat die belgische Regierung, wie sie in verschiedenen Verlautbarungen auch öffentlich zum Ausdruck gebracht hat, den Standpunkt vertreten, daß die besondere Lage Belgiens es erfordert, die Garantie seiner Integrität künftig nicht mehr davon abhängig zu machen, daß Belgien auch seinerseits entsprechende Garantieverpflichtungen übernimmt.

In Verfolgung dieses Standpunktes hat die belgische Regierung es erreicht, daß Frankreich und England, die in ihrem Verhältnis zueinander wie auch im Verhältnis zu Belgien bis zum Zustandekommen des geplanten neuen Westpakt noch den alten Rheinpakt als verbindlich ansehen, auf alle von Belgien im Rheinpakt übernommenen Verpflichtungen verzichtet haben. Das ist, wie erinnerlich, in einem öffentlich bekanntgegebenen Notenwechsel vom 24. April d. J. geschehen.

Die Reichsregierung hat dem von der belgischen Regierung beabsichtigten Willen zu einer Politik der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts von Anfang an volle Sympathie entgegengebracht. Insbesondere hat in diesem Sinne der Führer und Reichstanzler in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar d. J. bereits die Erklärung abgegeben, daß Deutschland bereit sei, die Unantastbarkeit Belgiens anzuerkennen und zu garantieren. Da sich zurzeit nicht absehen läßt, wann die Verhandlungen über einen neuen Westpakt, in dem auch die Frage der internationalen Stellung Belgiens zu regeln sein würde, zum Abschluß gebracht werden könne, hat es die Reichsregierung für angebracht gehalten, die vom Führer und Reichstanzler erklärte Bereitschaft Deutschlands schon jetzt in einem förmlichen diplomatischen Akt der belgischen Regierung gegenüber zu verwirklichen und zu präzisieren.

Die in der neuen deutschen Note enthaltene Erklärung der Reichsregierung geht von der Tatsache aus, daß die belgische Regierung aus eigenem freien Entschluß ihren Willen proklamiert hat, in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen und mit allen Kräften zu verhindern, daß belgisches Gebiet von einem angreifenden Staat als Operationsbasis benutzt wird.

Auf Grund der Feststellung, daß die Unverletzlichkeit und die Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind, übernimmt die Reichsregierung in der Erklärung, sobald die Verpflichtung, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren. Diese Verpflichtung ist nur an eine einzige Bedingung geknüpft, eine Bedingung, die sich im Grunde von selbst versteht. Deutschland würde Belgien gegenüber seine Handlungsfreiheit wiedergewinnen, wenn Belgien

in einem Kriege, in den Deutschland verwickelt wäre, militärisch auf die Seite der Gegner Deutschlands treten sollte. Das würde natürlich nicht nur dann der Fall sein, wenn belgische Streitkräfte auf der Seite unserer Gegner kämpften, sondern auch dann, wenn sich die belgische Regierung — etwa auf Grund der Zugehörigkeit Belgiens zum Völkerbund — bereitfinden sollte, belgisches Gebiet den feindlichen Streitkräften als Durchmarschland oder als Operationsbasis zur Verfügung zu stellen.

Ferner hat die Reichsregierung, entsprechend der Ankündigung des Führers und Reichstanzlers, mit ihrer Verpflichtung, die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens zu respektieren, die Verschönerung verbunden, Belgien auf seinen Wunsch Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Mit dieser Erklärung hat die Reichsregierung dem von der belgischen Regierung selbst eingenommenen Standpunkt in einer so klaren und eindeutigen Weise Rechnung getragen, daß für Zweifel irgendwelcher Art kein Raum mehr bleibt. Belgien hat die uneingeschränkte Gewissheit erhalten, daß es, solange es nicht bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirkt, von jeder militärischen Aktion Deutschlands verschont bleibt, und daß es, falls es von anderer Seite angegriffen werden sollte, auf den vollen Beistand Deutschlands rechnen kann.

Die Reichsregierung darf für sich in Anspruch nehmen, mit diesem uneigennütigen Schritt einen neuen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens geleistet zu haben. Sie glaubt aber ferner zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß dieser Schritt auf die Entwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien einen günstigen Einfluß ausüben wird.

Die italienische Regierung unterrichtet

Berlin, 13. Okt. Angehts des besonderen Interesses, das der heute vollzogene deutsch-belgische Notenwechsel natürlicherweise bei den übrigen Westmächten finden wird, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung über die deutsch-belgischen Verhandlungen fortlaufend unterrichtet worden ist.

„Eine authentische Friedenshandlung“

Italien begrüßt die deutsche Erklärung

Rom, 13. Okt. Zu der Erklärung, die der deutsche Außenminister im Namen der Reichsregierung dem belgischen Gesandten überreicht hat und die in der gesamten römischen Abendpresse eingehend gewürdigt wird, betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, diese Erklärung stelle vor allem eine authentische Friedenshandlung dar, die außerhalb der Völkerbundsformeln in unmittelbarer, dem Geiste der Verständigungsbereitschaft entsprechend geführten Verhandlungen zwischen den Regierungen vollzogen wurde.

Einberufung des Nichteinmischungsausschusses

Ein Londoner Beschluß / Zugeständnisse an Italien

London, 13. Okt. Press Association berichtet, die britischen Minister seien am Mittwoch übereingekommen, eine neue gemeinsame Anstrengung zu machen, um zu einem Abkommen über Spanien durch den Nichteinmischungsausschuß zu gelangen. Ein derartiges Vorgehen müsse allerdings zeitlich fest begrenzt sein. Man erwarte, daß der Nichteinmischungsausschuß noch vor Ende dieser Woche einberufen werde. Sollte die Aussprache zu keinem Ergebnis führen, so seien sich die Regierungen Frankreichs und Englands bereits jetzt darüber einig, daß der augenblickliche Stand der Dinge in Spanien nicht länger an-

dauern könne. Der Beschluß, den Nichteinmischungsausschuß einzuberufen, stelle, so sagt Press Association, ein Zugeständnis an Italien dar, das den Wunsch ausgesprochen habe, die Freiwilligenfrage vor den Nichteinmischungsausschuß zu bringen.

Paris wartet auf London

Paris, 13. Okt. Unter Vorsitz von Ministerpräsident Chamberlain fand Mittwoch nachmittag über die Frage der Spanien-Freiwilligen eine Ministerbesprechung statt, die der Vorbereitung des für Donnerstag vormittag angesetzten Ministerrates galt. Da,

Taten statt Reden

Die Geschichte wird die Politik unserer Zeit einmal nicht nach den Worten beurteilen, die von den leitenden Persönlichkeiten gesagt werden, sondern einzig und allein nach den Taten. Sie sind ausschlaggebend, sie sind die Marksteine auf dem Wege der Entwicklung in die Zukunft.

Der Worte sind gerade in der Nachkriegszeit viel geredet worden, und ein Werk, das sich mit der Vielzahl der Konferenzen, der Ausschüsse und Unterausschüsseverhandlungen des Nachkriegs europas befassen würde, dürfte wohl Anspruch auf einen stattlichen äußeren Umfang erheben. Wenn man demgegenüber aber die politischen Taten aufzählen würde, die als ein positiver Beitrag zur Befriedung der Verhältnisse auf der Basis gleicher Rechte und Pflichten gelten könnten, so dürfte ein solches Werk wohl an Umfang dem der vielen Worte erheblich nachstehen.

Deutschland hat sich nach der nationalsozialistischen Umwälzung freigemacht von den Fesseln fruchtloser Konferenzdebatten, es hat einen neuen Weg in einer Außenpolitik eingeschlagen, von dem ohne Zweifel stärkste Impulse zu einer wirklichen Befriedung in Europa und in der Welt ausgegangen sind. Es sei hier nur an das deutsch-polnische Nichtangriffsabkommen, an den deutsch-englischen Flottenvertrag, an das deutsch-österreichische Abkommen und an die Achse Berlin-Rom erinnert.

Sie wurden zweifellos nicht immer einfache politische Probleme gelöst, mit denen sich großangelegte internationale Konferenzen unter Umständen jahrelang herumgeschlagen hätten, und vielleicht wäre dann am Ende überhaupt nichts Positives herausgekommen.

Die Erörterungen über die Westpakt politik zum Beispiel haben bisher durchaus nicht den Verlauf genommen, der ihnen zu wünschen war, weil von verschiedenen Seiten versucht wurde, die Klärung auf einem Wege zu versuchen, der sich in der Vergangenheit schon allzu oft als nicht gangbar erwiesen hat.

Das Deutsche Reich nun hat durch direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Brüssel einen Beitrag für die Westpakt politik geleistet, der von grundsätzlicher und in positivem Sinne weittragender Bedeutung ist. Unter völliger Verneinung irgendwelcher Sonderprivilegien für sich hat Deutschland damit der Welt gezeigt, daß es im Interesse des europäischen Friedens erforderlich ist, auch einmal den Mut zur Großzügigkeit zu haben, die allerdings von deutscher Seite deshalb nicht besonders betont zu werden braucht, weil das deutsche Volk es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, dem belgischen Volke und damit Belgien seine Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit anzuerkennen.

Damit ist eine tragfähige Grundlage für eine wirkliche Gleichgewichtspolitik zwischen den Großmächten geschaffen worden. Die Haltung Deutschlands gegenüber Belgien ist eine logische Folgerung der Außenpolitik Adolf Hitlers, die nicht auf kriegerische Eroberungen oder imperialistische Ehrgeize abzielt, sondern einzig und allein das Ziel im Auge hat, die Aufbauarbeit und damit das Leben des deutschen Volkes durch einen gesicherten Frieden in Europa und der Welt vor Störungen zu bewahren.

wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, bisher nur unvollkommene Angaben über die Ergebnisse des Kabinettsrates von London vorliegen, der sich mit derselben Frage befaßt hat, ist es unwahrscheinlich, daß es bereits zu einer festen Entscheidung gekommen ist.

London, 13. Okt. Die Sitzung des britischen Kabinetts dauerte 2½ Stunden. Ueber den Gegenstand und das Ergebnis der Besprechungen ist bisher nichts bekannt gegeben worden.

Der Ministerpräsident hat nachmittags die Wortführer der Opposition, darunter auch den Abgeordneten Attlee empfangen, um sich mit ihnen über die internationale Lage zu unterhalten. Dieser Aussprache zwischen Chamberlain und der Opposition kommt aber keine besondere Bedeutung zu. Sie gehört zu den parlamentarischen Gepflogenheiten Englands.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Offen-Mühlheim, auf Grund der Wetterlage vom 13. Oktober 1937, 10 Uhr.

Keine wesentliche Änderung.

Zwischen dem Hochdruckgebiet über den britischen Inseln und dem nordrussischen Tief herrscht eine einheitliche Nordströmung. Diese bringt aber für unser Gebiet nur in den unteren Schichten kältere Luft mit sich, während in der Höhe immer noch um das britische Hochdruckgebiet herumgeführte Warmluft vorhanden ist. In der unteren Kaltluft kommt es auch weiterhin zu starker Nebelbildung. Im ganzen bleibt aber die Witterung für die Jahreszeit relativ freundlich.

Ausfichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland:

Donnerstag, den 14. Oktober 1937: Bei nordwestlichen Winden morgens neblig-trüb und geringer Niederschlag. Ueber Tag Rückgang der Bewölkung und meist trocken. Der Jahreszeit entsprechende Temperaturen.

Freitag, den 15. Oktober: Weiterhin bei schwachen Winden Frühnebelbildung, über Tag aber freundlich und meist trocken.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmen der Hochdruckeinflüsse.

Halver

Das Freiheitsdenkmal wurde verschönt.

Durch die Begräbnisgrube der Straße auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde der einzige Grünschnitt dieses Platzes, einige prächtige Bäume entfernt. Um nun aber dem Platz wieder ein schmuckes und freundliches Aussehen zu geben, hat man in die Umfriedung des Denkmals verschiedene Zierbäume gepflanzt, die wohl etwas beengt stehen, aber doch belebend wirken. Das Gesamtbild des Denkmals hat sich vorteilhaft verändert.

Der von der DAF eingeführte Lehrgang in deutscher Kurzschrift

(Anfänger- und Fortbildungslehrgang) wird am morgigen Freitag, dem 15. Oktober in der Zeichenklasse der Volkshochschule wieder aufgenommen. Teilnehmer kann jeder, der sich in der Deutschen Kurzschrift ausbilden oder sich auf das Reichsleistungsschreiben vorbereiten will.

Schalksmühle

Die Gauksfilmstelle Westfalen-Süd der NSDA zeigt diesmal und zwar am kommenden Sonntag, dem 17. Oktober in der Turnhalle um 17 Uhr und 20 Uhr das köstliche Ufa-Lustspiel „Ehretreue“. Ehretreue ist ein feiner, lustiger, herb-gemüthlicher Film, an dessen Wiege herzhafte gesunder volkstümlicher Humor, frischer, lebendiger Witz und natürliche, handfeste Komik als Paten standen. Karten im Vorverkauf sind in den bekannten Vorverkaufsstellen Bielefeld, Hamm und Schwelm und in Dählberghaus bei Gebhardt zu haben.

Aus der DAF.

Am Freitag, dem 15. 10. abends 8.30 Uhr findet im Parteihaus, Viktoriastraße 6, eine wichtige Arbeitstagung der DAF statt. Die erste Sammlung für das Winterhilfswerk 1937-38 ist der DAF übertragen worden. Die Einteilung wird an diesem Abend erfolgen. Diese Sammlungen

Was das Ausland sagt

Italienische Zeitungen berichten ausführlich

Das Verständnis, das die deutsche Politik allerorts in Italien findet, erstreckt sich nicht zuletzt auf die Fragen der deutschen Wirtschaft, die in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen und durch die Verfügung des Vierjahresplans in den Mittelpunkt des Interesses gerückt sind. Es ist daher selbstverständlich, daß die italienischen Zeitungen von der großen deutschen Vierjahresplanschau, die im Jahre 1937 in Düsseldorf am Rhein stattgefunden hat, ausführlich Kenntnis nehmen und in eingehenden Artikeln die Bedeutung dieser großen deutschen Ausstellung würdigen.

„Die Arbeit eines Volkes“ heißt die Ueberschrift eines umfassenden Berichtes über die Ausstellung in „L'Organizzazione Industriale, Roma“ indem es u. a. heißt: „Die Ausstellung ist in drei Gruppen aufgeteilt. Jede dieser Gruppen gibt ein aktuelles und praktisches Beispiel höchster Leistungsfähigkeit und macht aus dieser Ausstellung eine lebendige Schau der deutschen Produktion und Industrie. Im Mittelpunkt steht die Schau der industriellen Produkte und synthetischen Rohstoffe, die in der letzten Zeit das Interesse der ganzen Welt auf sich gezogen haben.“

Daß die wirtschaftlichen Bestrebungen Deutschlands und Italiens in gleicher Richtung liegen, bezeugt ein Bericht der Zeitung „Taglietta“ - Conquista d'Impero, Roma, die über einen Besuch einer italienischen Abordnung der Mailänder Ausstellung „Wirtschaftliche Unabhängigkeit Italiens“ in der Düsseldorf Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ schreibt. Es heißt dort u. a., daß „die gemeinsame Organisation der deutschen und italienischen wirtschaftlichen Unabhängigkeit keinesfalls den Frieden bedrohen. ... sondern im Gegenteil eine Garantie des europäischen Friedens bedeute, und daß diese Organisation die Grundlage einer wirtschaftlichen Sicherheit für die rohstoffarmen Nationen bilde.“ Es folgt dann ein Bericht über den Besuch der Mailänder Abordnung auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“.

lung muß unbedingt ein voller, glänzender Erfolg werden. Alle Amtswalter sowie die ADG-Warte haben pünktlich und zwar schon um 8 Uhr zu erscheinen. Am Schluß der Versammlung findet noch eine Besprechung der Betriebsführer statt. Bei Behinderung muß ein bevollmächtigter Vertreter entsandt werden. Vom 9. bis 24. Oktober ist in der neuen Schützenhalle in Lützenheid eine Ausstellung „Volk und Natur“. Die Teilnahme aller Volksgenossen daran ist unbedingt erforderlich und zu empfehlen. Diese Ausstellung muß jeder gesehen haben!

Kierspe

Sherlock Holmes ist da!

Sherlock Holmes - „Die graue Dame“ am Samstag, dem 16. und Sonntag, dem 17. Oktober, bei den Lichtspielen in Kierspe. - Millionen Menschen verfolgten schon in der Stummfilmzeit die Abenteuer dieses großen Detektivs mit begeisterter Spannung. Millionen Menschen kennen diesen großen Detektiv aus

über die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“.

Besondere Bedeutung kommt dem Bericht der großen Römischen Zeitung „La Tribuna“ zu: Sie schreibt: Im Mittelpunkt der westlichen Industriezone Deutschlands, dort wo der Arbeiter, der Erfinder und der Industrielle ihre Kräfte vereinigt haben, um den Vierjahresplan zu verwirklichen, ist die Ausstellung „Schaffendes Volk“ geboren worden, die die gigantischen Anstrengungen Deutschlands zu seiner wirtschaftlichen Auferstehung deutlich vor Augen führt. ... Die Schau der synthetischen Rohstoffe besitzt die größte Anziehungskraft. Das Ziel dieser Schau ist nicht nur, zu zeigen wie die neuen Rohstoffe angewandt werden, sondern vielmehr, daß diese wieder an Qualität noch an Wert den natürlichen Rohstoffen unterlegen sind. Diese großartige Ausstellung läßt die Politik der künstlichen Rohstoffherzeugung des Vierjahresplanes im rechten Licht erscheinen und erhellt viele Unklarheiten, die im Ausland noch über die neuen Werkstoffe verbreitet sind.“ Außerdem bringt die Zeitung eine Fotografie aus der Schlageterstadt der Ausstellung und zeigt in ihrem Artikel wie der moderne Banfil in Deutschland einen immer betonteren nationalen, d. h. bodenverbundenen Charakter annimmt. Aus den vielen italienischen Pressestimmen greifen wir zum Schluß nur noch den Bericht der „Gazzetta del Mezzogiorno, Bari“ heraus. Die Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: „Ein Besuch in dem befreundeten Deutschland: die große Stadt Düsseldorf, der ihre karnevalistische Fröhlichkeit, ihre Musikfeste, ihre Kunstakademie zusammen mit der Eisen- und Stahlindustrie mit der Zeit Weltruf erworben, ist jetzt in den Mittelpunkt eines ungeheuren Besucherstroms getreten. Es kommen Deutsche aus allen Gauen des Reiches und vor allen Dingen Ausländer, die mit eigenen Augen zu sehen wünschen, wie groß eigentlich die Leistungsfähigkeit des Deutschen Volkes ist. Gerade Düsseldorf, dessen Patin die Natur ist, konnte diese bezaubernde Ausstellung aufbauen, die eine der größten ist, die je in Deutschland stattgefunden hat.“

den weltberühmten sensationellen Kriminalromanen. Und dieser Sherlock Holmes, der berühmte Meisterdetektiv, der kluge, tollkühne, gewitzte, mit allen Schlichen seiner Gegner vertraute Hüter des Geheimes erlebt jetzt seine Rückkehr zum Film in der NSK-Produktion der Terra: „Die graue Dame“. Für die Rolle dieses Mannes wurde ein Schauspieler verpflichtet, der alle Eigenschaften in sich verkörpert, die ihn zur wirklichkeitsreuen Gestaltung des Meisterdetektivs bestimmen: Hermann Spelmanns. Ein Schauspieler, dem jedes Publikum den Mut, die Kaltblütigkeit, das Temperament, die Intelligenz, den Witz und die Kraft zutraut, stets Herr der Situation zu bleiben. Und neben diesem Sherlock Holmes - alias „Männe“ Spelmanns - ein Ensemble beliebter Darsteller: Trude Marlen, Elisabeth Wendt, Edwin Jürgensen, Hans Halben, Ernst Karchow, Theo Schall, Werner Scharf, Werner Fink, Henry Lorenzen, Reinhold Berndt unter der Regie Erich Engels. „Die graue Dame“ gibt Ihnen viele Rätsel auf - Sherlock Holmes wird das Ge-

Frau Knütterich medert

Schon als das Winterhilfswerk eröffnet wurde, - das nach ihrer Meinung völlig überflüssig ist, da es ihr immer gut ging -, ärgerte sich Frau Knütterich, denn jetzt würden wieder die vielen Sammler auf den Straßen sie zwingen, in geschickten Schlangenlinien zu gehen, um ja nicht zu nahe an eine der Büchsen des WHW zu kommen. Und dann der Gedanke an den Eintopf. Sechsmal im Winter sollte sie mit ihrem Knütterich auf das feudale Sonntagessen mit mehreren Gängen, auf das sie sich schon ab Montag freuen, verzichten und dafür Eintopf essen. Nicht auszudenken war das. Dem Haß wurde aber der Boden ausgeschlagen, als eine Angehörige der NS-Frauenenschaft kam und ihr eine Pfundtüte brachte. Ausgerechnet ihr, der Frau Knütterich. Jetzt konnte sie ihren Mund nicht mehr bezähmen, recht deutlich gab sie der freiwilligen Helferin des WHW ihren Unwillen über diese Zumutung zu verstehen. Die Helferin ließ Frau Knütterich ausreden und dann machte sie ihr klar, daß mit diesen Pfundtüten Speisungen für Bedürftige und für Kinder durchgeführt werden, daß also diese Pfundtüten einen ganz besonderen Bestandteil des WHW bilden, weil sie den Jüngsten der Nation zukommen. Und sie sprach so überzeugend, daß Frau Knütterich in sich ging und zwei Pfundtüten füllte. (NSG.)

heimnis lüften - am Samstag und Sonntag abend bei den Lichtspielen Kierspe. - Dazu einen Kulturfilm: „Harzer Bogen“ und das Lustspiel „Der Zweck heiligt die Mittel“ und die Wochenchau. (Siehe Inserat in der Freitag-Ausgabe.)

Kierspe-Bahnhof

Einführung eines neuen Lehrers.

Seit geraumer Zeit war bei der hiesigen Sekunda eine Lehrerstelle unbesetzt, die nunmehr wieder durch einen neuen Lehrer ausgefüllt worden ist. Die Einführung fand am Dienstag dieser Woche statt und wurde im Auftrage des Schulrats durch Hauptlehrer Kuthoff vorgenommen. Derselbe begrüßte zunächst den neuen Lehrer Schollmeyer und die anwesenden Vertreter von Partei und Behörde. Hauptlehrer Kuthoff sprach über die großen Aufgaben des Lehrers im neuen Staat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lehrer Schollmeyer an der hiesigen Schule eine gute Wirkungsstätte finden möge. Alsdann überreichte er ihm die Anstellungsurkunde. Danach überbrachte namens der hiesigen Ortsgruppe der NSDA Ortsgruppenleiter Karl Jünger den Willkommengruß und das Schulbeiratsmitglied Pg. Ernst Bremicker überbrachte die Grüße des Amtsbürgermeisters. Lehrer Schollmeyer, der aus Köln stammt und in den letzten Jahren sehr viel in Ostpreußen Dienst getan hat, dankte für die ihm zuteil gewordenen Willkommensworte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Zusammenarbeiten aller Beteiligten für unsere Jugend ein Erfolg werden möge.

Rönsahl

Verkehrsunfall.

Im benachbarten Dhl-Rönsahl passierte im Laufe des Morgens wieder ein Verkehrsunfall.

Der Freischütz von Dedental

Schloß Dedental, romantisch in einem Bergfelsen unweit Lützenheid gelegen, war vor Zeiten eine feste von Wasser und schroffen Fels umgebene Ritterburg. Sein weitreichender Jagdbann, der sich im Westen bis an die Mauern der freien Hansestadt Bredersfeld erstreckte, war eine der ausgedehntesten Jagdgebiete des Sauerlandes. Gar trübselige Herren waren die von Dedental, die ihre Rechte wohl zu wahren und ihren Mann zu stellen mußten. Manche Sättel ihnen feindselig gestunter Eindringlinge waren von den Kämpfen in Dedental leer gemacht, und gar mancher der in der Fehde unterlegenen hatte seinen Wagemut mit jahrelanger Abgeschiedenheit von der Welt in deren Burgverlies zu büßen. Daß auch hier und da mal einer der Eingekerkerten dem Vergessen anheim fiel und elend verstarb, bezeugte bei Abbruch dieser Verließe vermodertes Holz - hengebein zur Genüge.

Daß die genannten Ritterbürtigen infolge ihrer großen Jagdgerechtigkeit bedeutende Jäger und Weidmänner vor dem Herrn waren, versteht sich von selbst. Einen Totfeind aber hatten sie sich durch ihre allzustrengende Herrschaft herangezogen, der ihnen mit allen Schikanen die Lust am Jagen vergällte: ein ehemals in ihren Diensten stehender Forstfisch. Dieser, der sich verschiedene Uebergriffe gegen die damals streng geübte Weidgerechtigkeit hatte zu Schulden kommen lassen, war dieferhalb auf Befehl des Burggavaltigen auf das jämmerlichste verprügelt und in das Burgverlies geworfen worden.

Also von der Umwelt abgeschnitten, hatte der in Kerkerhaft und -grauen schmachtende Jagdfreier einen Pakt mit der Hölle geschlossen, der ihm die Freiheit aus dem elenden Gefäß verschaffte und ihm ermöglichte, seiner Jagdleidenenschaft mit Hilfe seines höllischen Beistandes zur Zeit und zur Unzeit nachzugehen.

Ihm, dem die Lust am Jagen in allen Adern pulste, war es infolge vorgenannten Beistandes

und seiner genauen Terrain-Kennntnis möglich, sich allen Nachstellungen entziehen zu können. Einmal war es der Dedentaler Jagerei geglückt, ihn bei einer nächtlichen Streife abzufassen und dingfest zu machen, aber in derselben Nacht noch war er aus seinem Verwahr entwichen, um sein Unwesen um so toller zu treiben. Er war in der Lage, das Wild „bannen“ und „Freiungeln“ schießen zu können, womit er auf ungemessene Entfernungen jegliches Stück Wild zur Strecke bringen konnte. Nach dem letzten Renkontre aber war er durch seinen Pakt mit dem Bösen gegen alle Fährlichkeiten des Leibes und Lebens unverwundbar geworden, so daß er aller Nachstellungen seiner Widersacher spotten konnte.

Nach einer Reihe von Jahren, so lautete sein Pakt mit der Hölle, ward seine Seele von dieser angefordert und er Satanas, dem Bejager alles Bösen, verfallen.

Mit gar nichts, selbst den ausgefeiltesten Mitteln und Jägerkünsten nicht, war diesem Höllenhund beizukommen. Bald hier, bald dort in den weitverbreiteten Forsten geisterte er. Überall war er zu Hause und hatte er seine Unterschlüpfte. Bald war es eine verlassene Kiehlerhütte, bald eines Bauern Feldscheune oder auch ein Felsvorsprung, der ihm als Lagerstätte diente.

Um das seiner Willkür preisgegebene Wild vor seinen Uebergriffen schützen zu können, ward ein als Teufelsbündiger und Geisterbeschwörer verschriener Schaber auf die Weine gebracht, dem Anholde Einhalt zu tun. Aber auch dessen Künste versingen nicht bei dem Schabier, der sein Unwesen je länger, je toller trieb. Nicht Kirchenlud und Grabverweigerung konnten diesen in seinem Tun schrecken, er heiligte weder Sonn- noch Feiertag, nur - jagen, jagen -, danach stand all sein Sinnen und Trachten.

Schon hatte ein braver Forstmann in Ausübung seiner Pflicht auf den Schwarzgänger sein

Leben lassen müssen und immer noch war das Sündenmaß dieses Schandlichen nicht voll und hatte der Himmel kein Einsehen.

Eines morgens früh drängte es den auf dem Jägerfisch „Schrei“ postierten Revierförster, sein Revier zu beghehen. In dem ungewissen Frühhlicht auf „Gut Glück“ pirschte, erpächte er auf einem Waldhau seinen Todfeind, der eben im Begriff war, ein frischgeschossenes Reh zu zerwirken. Auf diesen anlegen, und als derselbe Anstalten zur Gegenwehr traf, ihn mit einer Kugel beglückend, war das Werk eines Augenblicks. Aber nur den matten Augenschlag vernahm der Forstmann, denn schon trachte es auf Feindeseite und mit durchschossener Brust sank der Unglückliche zu Boden. Zwei Tage später erst ward der so jäh aus dem Leben gerissene Weidmann von seinen Berufssameraden gefunden - und nun überstieg die Erbitterung des Forstpersonals gegen den Frevler jedes Maß.

Widerum ward in einem Dickicht ein Grünrock von dem Höllenhund erschossen aufgefunden. Wie zum Hohn hatte er diesem eine frisch abgeschlachte Hirschklaue auf die Brust geheftet und das Gefährde eines gemeuchelten Rehens an dem Tode der Burg zur Schau aufgehängt. Jetzt wurde die Forstwache verdoppelt und große Treiben auf den Wilderderber abgehalten - aber auch dieses erwies sich als nutzlos, denn immer wieder fand man die Ueberreste wahllos zusammengefallenen Wildes, daß den Jägern das Herz blutete. Der Bursche vertraute eben auf seinen höllischen Beistand und verübte sein Schandgawerbe bis vor die Tore der Burg.

Es war am St. Hubertstage, als im Burghofe zu Dedental große Vorbereitungen zur Einjagung des Wildräubers getroffen wurden. In Reihen von 12 Mann und mehr standen die aufgebötenen Jastleute, verstärkt durch Lützenheid Stadtschützen und sonstigen Zuschuß befreundeter Edelleute und harreten des Burgherrn, der die Streife persönlich leiten wollte. Das Gebläß der Hunde, die wie toll an ihren Koppeln rissen, erfüllte die Luft; Pferdegewieher und das Schnattern, Gaderen und Gurren der befiederten Einwohn-

erschaft der Burg lärmte darein, kurz es war ein Lohwobohu an Stimmen und Tönen, wie nur etwas ganz außergewöhnliches im Leben solches hervorbringen kann.

Eben erschien der Burgherr und nach genauer Anweisung an das Forstpersonal - das dem Gesamttrupp als Führer dienen sollte, - zog man in verschiedenen Abständen des Waldes Gründen zu.

Als erster Trieb wurden, nachdem man einen Bergkamm vergedens abgspürt, diverse Bergänge und Talmulden abgesehen, die allerlei Verstecke aufwies, für einen Unterschlupf des Gekochten wie geschaffen schienen. Da trotz allen Spürens aber nichts von der Anwesenheit des Raubschützen zeugte, wurden die Seitenhänge des Gebirgsmassivs einer genauen Revision unterzogen. Außer ein paar verrotteter Wildrunder, die von der verbrecherischen Tätigkeit des Lumpen Kunde gaben, fand man auch hier nichts Wesentliches und etwas herabgestimmt in ihren Erwartungen, ließ man sich zum fargen Umbiß nieder.

Nur einen jungen Forstmann von Dedental litt es nicht, den Untätigen zu spielen. Begleitet von einem „Blendsing“ (unehelicher Hund), aber ganz famoser Sucher- und Stöberhund, pirschte er in einer von einem Wildbach durchflossenen Schlucht, deren scharfes Felsgestein von eitel Schlehdorn und Wildrosengestrüpp durchwachsen war. Eben war er dabei, an dem plätschernden Bächlein sich zu laben, als sein Hund sichernd stehen blieb und mit dumpfem Knurren an einem mit dichten Brombeergerank bewachsenen Felspalt sich zu schafsen machte. Durch dieses Gebahren auf das kaum wahrnehmbare Versteck aufmerksam gemacht, verjagte der Jäger, das widerstrebende Gestrüpp bei Seite zu schieben, in dieses einzudringen, zumal er leise Wimmerlaute von dort zu vernehmen glaubte. Bei vorrücktigen Nähertritten erkannte er, daß sich der vermeintliche Spalt zu einer Höhle erweiterte, in dessen Hintergrund er bei dem dort herrschenden fahlen Zwielficht ein Lager von Wildfellen und Waldstreu entdeckte, auf dem ein ungewisses Etwas, unterdrückte Zimmerlaute ausstöhnd, sich hin und her wand.

(Fortsetzung folgt.)

